

## Hofmannswaldau, Christian Hofmann von: Abelard an Heloissen (1679)

1 Mein Schreiben ist verderbt/ die Feder ist verschnitte~  
2 Die Tinte fleust nicht mehr/ wie sie zuvor gethan/  
3 Es wird ein kleiner Brief dich umb Verzeihung  
4 bitten  
5 Daß ich forthin als Mann/ dich nicht bedienen kan.  
6 Dein Abelard ist nicht/ was er zuvor gewesen/  
7 Er flöst dir künftig nicht die Zucker-Tropfen ein  
8 Du kanst bey mir nicht mehr die Liebes-Apfel lesen.  
9 Dich heist man ohne Lust/ mich ohne Kräften seyn.  
10 Kein fleischlich Jubel-Jahr ist mehr von mir zu hoffe~  
11 Nach dem ich lebenslang die Faste halten muß/  
12 Das Messer/ so mich schnied/ das hat dich auch ge-  
13 troffen  
14 Man gönnt dir ferner nichts als einen schlaffen Kuß  
15 Helisse meynt vielleicht/ daß ich ein Retzel schreibe  
16 Und ein verwörrter Schertz den Brieff bekleiden soll/  
17 Nein! was die Seele qvält/ das qvilt aus meinem  
18 Leibe/  
19 Sie ist der kalten Angst/ er heisser Schmertzen voll.  
20 Wo ist der edle Lentz/ wo bleibt die süsse Stunde/  
21 Als mich der heisse Strahl der Liebes Sonne stach/  
22 Als ich die Negeln dir auf dem Zinober Munde/  
23 Und in der engen Schoß die Zucker-Rosen brach.  
24 Ich kan im Geiste noch den süssen Honig schmecken/  
25 Der mir aus deinem Mund auf meinen Lippen floß.  
26 Was eingeschlafen lag/ das kontest du erwecken/  
27 Du warst mein Seelen Zug und ich dein Leibgenoß.  
28 Die süsse Kützelung die spielt mir noch im Hertzen/  
29 Als in dem warmen Schnee ich rothe Beeren laß/  
30 Recht satt von Buhlerey/ und voll von Liebes-  
31 Schertzen/  
32 Auf des Glückes Schoß/ und auch auf deiner saß.  
33 Mein Frühling ist verblüth/ es ist mein Winter komẽ~

34 Die nackte Liebe scheut erkalten Reif und Schnee/  
35 Dein falscher Vetter hat mir meine~schatz genomẽn/  
36 Er stiehlt mir meine Lust/ un~schenckt mir Ach un~Weh.  
37 Er kan mich füglich nicht von deiner Seite treiben/  
38 So raubt sein Henckers Sin7 mich endlich selber mir/  
39 Was männlich in mir lag/ daß hieß er mir entleiben.  
40 Vor Perlen findest du die leere Muschel hier.  
41 Ach wie verfolgt mich das flüchtige Gelücke/  
42 Ich meynt es richte mir ein Bett' aus Liljen zu/  
43 Ich wär' ein weisser Zweck von seinem Liebes Blicke.  
44 Es führte sein Magnet mich in den Port der Ruh.  
45 Ich äß' aus seiner Hand ambrirte Mandelkochen/  
46 Es legte mir das Haupt auf seine weiche Brust/  
47 Es hätte vor mein Heil und Leben gut gesprochen/  
48 Er tränkete mich mit nichts als Moscateller-Most.  
49 Es hätt' auf ewig sich mir treu zu seyn verschworen/  
50 Es salbte mir das Haupt mit frembden Balsam ein/  
51 Mein Unstern hätte sich aus der Natur verlohren/  
52 Mein Lied das würde nichts als Halleluja seyn.  
53 So spielt der selbst Betrug umb unsre blöde Sinẽn/  
54 Cometen scheinen oft in unser Freuden-Hauß/  
55 Den Lust Saal schauen wir wie dünnen Schnee zer-  
56 rinnen  
57 Und dieser Bau verfält auch ohne Ziegel Graus.  
58 Wo vor die Freudigkeit uns wolte Palmen streuen  
59 Und Bisem und Zibeth uns opfert ihre Schoß/  
60 Da will das Ungemach mit seinem Donner dreuen  
61 Und läst auf uns erzörnt entbrennte Keile loß.  
62 Der Hoffnungs-Ancker bricht/ der Freudens-  
63 Grund verschwindet/  
64 Man hört wie uns die Lust verlohrne Söhne heist/  
65 Wie dz Verhängnis uns mit Jamẽr Seilen bindet/  
66 Und unser Hertze selbst aus unsern Hertzen reist.  
67 Heliß ich weiß forthin kein rechtes Wort zu machen  
68 Die Seele blutet mir/ es kräncket Geist und Muth;

69 Wem Schmetzen/ Scham und Furcht tief in dem  
70 Geiste wachen/  
71 Der schreibet/ wie du siehst/ gewieß nicht allzu guth.  
72 Ich schlafe wachende/ und kan kein Auge schliessen/  
73 Du schaut/ wie meine Schrifft nicht Gleich un~Ord-  
74 nung hält; (wissen/  
75 Ich ließ dich zwar die Kunst des klugen Schreibens  
76 Die mir als Meistern selbst aus de~Gedächtnüß fällt.  
77 So trenñ durch Zufall sich/ was Lehr un~Leben heisset/  
78 Ein kleiner Neben-Zug reist Löwen Kräfte ein;  
79 Man schaut/ wie uns die Noth aus de~Gewichte reis-  
80 Und grosse Riesen heißt verachte Zwerge seyn.  
81 Ich meint auf heiser Glut wie auf den Thau zu lache  
82 Es sollte mir kein Dorn verschrecken meine Bahn;  
83 Ich dacht' auf dünem Eiß ein Buhler-Lied zu mache  
84 Jzt lern ich/ daß ein schnitt mein Meister werde~kan.  
85 So hebt die Hochmuth uns auch über das Gestirne;  
86 Vergist was menschlich ist/ und kenñ die Erde nicht.  
87 Verliebt sich in sich selbst/ und bauet im Gehirne/  
88 Wz ein geringer Wind wie Spiegel-Glaß zerbricht.  
89 Helisse kennstu noch was ich zuvor gewesen;  
90 So kehre mir auch itzt ein treues Auge zu.  
91 Laß deine Wehmuth mich aus einem Briefe lesen/  
92 Der nach dem Himël schmeckt/ un~lieblich ist/ wie du.  
93 Du kanst alleine mir das beste Pflaster senden/  
94 So mir die Schmetzen dämpft/ un~mich der Noth  
95 Un~dis alleine steht in deinen zarten Hände~  
96 Ich weiß/ daß mich dein Mund noch seine Seele heist.  
97 Du hast ja meinen Geist zu erste lernen kennen/  
98 Mein Geist hat deinen Geist eh als den Leib geliebt.  
99 Und glaub: ich werde noch in meiner Seele brennen/  
100 Ob gleich der matte Leib nicht rechte Funcken giebt.  
101 Mein Geist sol deinen Leib auf neue Weisse küssen/  
102 Und mein Gemüthe wird stets unverschnitten seyn.  
103 Ich weiß/ der Himël selbst wird meine Noth versüsse

- 104 Und streut die Lieblingkeit mit reichen Händen ein.  
105 Nicht scheu dich diese~Brief in deine Hand zu schliesse7  
106 Er ist verwund/ wie ich; ach druck ihn nicht zu sehr!  
107 Laß doch zu meinem Blut auch deine Thräne~fliessen;  
108 Die Feder fällt mir hin; Heliß' ich kan nicht mehr.

(Textopus: Abelard an Heloissen. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/20935>)